

Nicht länger ohne klares Ziel!

Fragen der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Veterinärmedizinischen Fakultät

DISKUSSIONSFORUM



So erfüllen wir unseren Siebenjahrplan

In den Thesen des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen für die schnelle und planmäßige Entwicklung eines zahlreichen wissenschaftlichen Nachwuchses wird betont, daß auf Grund der vor uns stehenden Aufgaben, die sich aus den Zielen des Siebenjahrplanes ergeben, der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine besondere Bedeutung zukommt.

Wie an vielen anderen Institutionen muß auch an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein größeres Augenmerk als bisher geschenkt werden. Dem Zustand, daß die Assistenten und Oberassistenten ohne eine klare Perspektive sind, muß nun endgültig ein Ende gesetzt werden. Besonders muß den in den Thesen vorgeschlagenen persönlichen Perspektivplänen für jeden Assistenten große Beachtung geschenkt werden. Das Ziel sollte sein, neben der Ausbildung von Fachtierärzten in den Tierkliniken auch langjährige Mitarbeiter heranzuziehen, die besonders in Forschung und Lehre tätig sind. Es ist notwendig, daß für jeden Assistenten folgendes feststeht:

1. Ausbildungsziel:

In Verbindung mit der Gewerkschaft müssen von der staatlichen Leitung mit den Assistenten Absprachen geführt werden, die das Ausbildungsziel und die Zeit der Ausbildung genau festlegen.

- Fachtierärzte,
- wissenschaftliche Assistenten, Oberassistenten, Dozenten,

2. Konkrete Aufgaben:

- Die Assistenten, die für die Fachtierarztausbildung in Frage kommen, sollten mehr im Klinikbetrieb tätig sein, aber auch ein bestimmtes Maß an wissenschaftlicher Arbeit erfüllen. Für sie ist auch die Verbindung mit der sozialistischen Praxis von großer Bedeutung.
- Assistenten, die als wissenschaftliche Assistenten, Oberassistenten

und Dozenten an der Klinik oder am Institut verbleiben, werden sich hauptsächlich nach einer bestimmten Zeit, in der sie im Routinebetrieb tätig waren, mit der wissenschaftlich-erzieherischen Arbeit befassen. Für diese Gruppe sollte die Habilitation mit im Vordergrund stehen.

3. Für jeden Assistenten muß der spätere Einsatz entsprechend seiner Ausbildung gesichert und klar sein. Jeder Assistent mit Spezialausbildung muß nach einer bestimmten Zeit (meistens ein Jahr) seiner Arbeit am Institut seinen persönlichen Perspektivplan erhalten. In diesem Plan muß auch genau aufgeführt werden, welche Etappen bis zur vollständigen Ausbildung durchlaufen werden.

Für die zukünftigen Hochschulakademiker müßte eine bestimmte Zeit der Tätigkeit in der Praxis festgelegt werden. Oft ist es noch so, daß auch die Pflichtassistenten schon in dem Institut abgeleitet wird, in welchem der Assistent später tätig sein wird. In der Assistentenordnung an unserer Fakultät wird zwar die Betätigung in verschiedenen Fächern gefordert (wie Schlachthoftätigkeit usw.), aber kaum ein Assistent hat diese Forderung erfüllt. Das liegt daran, daß die staatliche Leitung, die Kaderabteilung und auch die Gewerkschaft die Kontrolle in dieser Beziehung vernachlässigt haben. In diesem Punkte wird auch in nächster Zeit noch viel zu tun bleiben.

Auch sollte man der Auswahl des zukünftigen wissenschaftlichen Nachwuchses mehr Beachtung schenken. Es geht nicht an, daß man aus verschiedenen Gründen die Auswahl erst im letzten Studienjahr vornimmt. Es bleibt zu hoffen, daß die Thesen des Staatssekretariats schnellstens verbreitet und gründlich diskutiert werden, um in kürzester Zeit zur Anwendung zu kommen.

Dr. Christian Teubner



Landwirtschaftsstudenten vor der Abreise zum Sonderpraktikum in neugegründeten LPG. Foto: HBS

In unserem Praktikum in Reibitz hatten wir die Aufgabe, eine arbeitsfähige FDJ-Grundeinheit aufzubauen. Wir standen vor der Frage: Wie und womit beginnen? Wir kannten nur den Namen einer Jugendfreundin. Wir sprachen zuerst mit den Jugendlichen in Löbnitz und Reibitz. Auf diese Art und Weise erfuhren wir die Interessen der Jugendlichen. Wir mußten leider feststellen, daß zunächst eine regelrechte Abneigung gegen jegliche Mitarbeit in der Freien Deutschen Jugend bestand. Für uns hieß es also erst einmal die Voreingenommenheit der Jugendlichen zu überwinden und ihnen die Bedeutung der FDJ zu erläutern. Gleichzeitig benutzten wir die Aussprachen, um politische Fragen zu klären.

Welche Interessen hatten die Jugendlichen? Viele waren für eine Laienspielgruppe, einige hatten Interesse für eine Mundharmonikagruppe, andere schlugen vor, eine Jugendkapelle aufzubauen. Viele Freunde waren interessiert, etwas über andere Völker, ihre Sitten und ihre Kultur zu erfahren. Es zeigte sich auch die Bereitschaft der Jugendlichen, sich zu qualifizieren. Nicht nur für den Feldbau oder die Viehzucht, sie wollten sich auch politisch weiterbilden und die Technik meistern. Hier konnten wir eine gute Vorarbeit leisten für die entstehende Dorfakademie.

Nach Ablauf der ersten Woche hatten wir einen kleinen Stamm von Mitarbeitern aus dem Kreis der Jugendlichen geschaffen. Mit diesen

Universitätszeitung, 6. 4. 1960, Seite 2

Jetzt arbeiten in Reibitz vier FDJ-Gruppen

Wie Studenten des FMI ihren Praktikumsauftrag erfüllen

gemeinsam luden wir die restlichen Jugendlichen ein. Bei dieser ersten Zusammenkunft diskutierten wir über die Probleme, die in den einzelnen Aussprachen aufgetreten waren. Zum Abschluß zeigte ein Freund Lichtbilder von einer Reise mit der „Transsylvania“ von Constanza über Albanien nach Ägypten und zurück. Der Abend gefiel den Jugendlichen sehr gut und sie hatten Interesse gewonnen, selbst solche Abende zu organisieren.

Eine Woche später konnten wir die erste FDJ-Gruppe bilden, und zum Abschluß unseres Praktikums bestand eine FDJ-Grundeinheit mit vier Gruppen in drei Orten und der LPG. Von der vierten Woche an arbeiteten wir mit der vorgeschlagenen Grundeinheitsleitung und den bestehenden Gruppen so, daß sie die Arbeit leisteten und wir sie nur noch unterstützten. Die Jugendlichen hatten gute Gedanken und entwickelten Eigeninitiative. Dadurch wurden sie selbstbewußter und bekamen Vertrauen zu ihrer eigenen Arbeit.

Auch jetzt sehen wir unsere Aufgabe noch darin, als Mitglieder der Landbrigade des FMI diese Grundeinheit in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Wo konnten wir nun besonders einwirken? Anfangs war es so, daß die Freunde aus den drei Dörfern

nicht miteinander arbeiten wollten und sich ablehnend gegenüberstanden. Unterstützt wurde das in vielen Fällen von den Eltern. Mit diesen Erscheinungen setzten wir uns energisch auseinander und trugen bei, sie zu überwinden. Wir zeigten den Freunden und besonders der Leitung, wie Gruppenabende zu organisieren und abwechslungsreich und interessant zu gestalten sind. Wir gaben Hinweise für die Aufstellung des Arbeitsplanes, der persönlichen Kompassse, des Gruppenkompassse und des Grundeinheitskompassse. Besonders achteten wir darauf, daß die Aufgaben gut koordiniert und mit den anderen gesellschaftlichen Organisationen abgestimmt wurden. Auch bei der Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes, der in diesem Jahr erstmals aufgestellt wurde, halfen wir.

Es ist uns gelungen, die Jugendlichen so zu interessieren und zu überzeugen, daß sie von nun an sich mit den Problemen selbst auseinandersetzen. Sie haben verstanden, um was es geht, das bewiesen sie durch ihre persönlichen Kompassse. Nicht zuletzt bewies das die Jugendfreundin Renate Edde, die anlässlich der Delegiertenkonferenz des MTS-Bereiches Badrina um Aufnahme in die SED bat. Zum Abschluß der Delegier-

tenkonferenz fand ein Treffen junger Talente statt, an dem sich einige Freunde aus der von uns unterstützten Grundeinheit mit beachtlichen Leistungen beteiligten. Sie zeigten damit, daß es möglich sein wird, eine Volkskunstgruppe aufzubauen.

Von den Studenten der Landwirtschaftlichen Fakultät beteiligte sich W. Dressel nur 14 Tage und E. Abicht überhaupt nicht an der gesellschaftlichen Arbeit. Im Gegensatz dazu arbeitete Horst Ruth, ebenfalls von der Landwirtschaftlichen Fakultät, sehr gut mit.

Eine Lehre, die wir für uns zogen, ist die große Bedeutung des gründlichen Studiums der Presse, sowie der Beschlüsse und Dokumente der Partei und Regierung, denn sie geben uns das Rüstzeug für die gesamte Arbeit.

Während unseres Praktikums zeigte sich auch deutlich, daß die Gemeinschaftsarbeit die beste Methode ist, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Durch die gegenseitige Hilfe und die Eigenverantwortlichkeit konnten wir unsere Praktikumsaufgabe lösen. Diese Methode wollen wir auch in der Studienrunde anwenden. Außerdem ziehen wir in Erwägung, die Form des Leistungsvergleiches auch bei uns einzuführen.

F. Heck, FMI

„Aber es gibt für uns keinen Stillstand“

Brief des FDJ-Aktivs der Landwirtschaftlichen Fakultät an die 8. ZK-Tagung

Liebe Genossen!

Die FDJ-Organisation der Landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität entbietet von ihrer Aktivtagung dem 8. Plenum sozialistische Kampfgrüße.

Wir beraten über unseren konkreten Beitrag bei der sozialistischen Revolution in der Landwirtschaft.

In den vergangenen Wochen wurden durch unsere Freunde bereits folgende gute Leistungen erzielt:

- 1. In 35 Genossenschaften wurden 113 Jugendliche und LPG-Mitglieder für eine fachliche Qualifizierung gewonnen. Darunter 29 für den Besuch einer Fachschule, sieben für den Besuch der LPG-Hochschule, sieben für den Erwerb des Facharbeiterbriefes und 13 für die Qualifizierung zum Melker bzw. Melkermeister.



- 2. Durch Initiative unserer Studenten übernahmen Jugendliche in den Genossenschaften folgende Verpflichtungen: Zusätzliche Produktion von 320 kg Geflügelfleisch, 8000 Stück Eiern und zehn dt Schweinefleisch.

- 3. In drei Genossenschaften wurde die vollmilchsparende Kälberaufzucht eingeführt.

- 4. Drei Brigaden nahmen am Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ teil.

- 5. Die Vorbereitungen zur Gründung einer Dorfakademie wurden getroffen.

- 6. Drei FDJ-Gruppen wurden gebildet.

Aber es gibt für uns keinen Stillstand! Da wir nicht allein siegen können, fordern wir die FDJ-Organisation der Landwirtschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle zum Leistungsvergleich heraus.

In folgenden Fragen wollen wir unsere Kräfte messen:

1. Wettbewerb von Gruppe zu Gruppe um die Erfüllung der Gruppenkompassse mit dem Schwerpunkt: Verbesserung der Studienergebnisse.

2. Exakte Auswertung des 8. Plenums in Verbindung mit dem Leninschen Genossenschaftsplan in jeder Gruppe.

3. 110 Freunde unserer Fakultät helfen ab sofort den jungen LPG in den Bezirken Leipzig und Cottbus, mit dem besonderen Auftrag, die Jugend für die FDJ und die LPG zu gewinnen.

4. Jede Gruppe unserer Fakultät nimmt sofort Verbindung zu einer jungen LPG im Bezirk Leipzig auf, mit dem Ziel, die Jugend des Dorfes für die LPG und den Verband zu gewinnen.

5. Jede Gruppe entsendet zu den Eltern der Freunde, die noch Einzelbauern sind, eine Delegation, um sie für die LPG zu werben.

6. Wir weiterteuern mit den Kollegen der Gewerkschaft unserer Fakultät um die höchste Aktivität bei der Vorbereitung und Durchführung des 1. und 8. Mai.

Das sind unsere Aufgaben im Kompaß-Wettbewerb der FDJ zu Ehren des 15. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus, die wir mit Goldener und Jesewitzer Eilan erfüllen werden.

FDJ-Aktiv der Landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig

Das ist der Plan - und wie ist die Praxis?

Wie steht es um das Abendstudium an unserer Universität?

In zunehmendem Maße erfordert die sozialistische Praxis sozialistische Fachleute mit Hochschulausbildung. Allein mit den früher üblichen Formen des Studiums können wir diese Aufgabe nicht erfüllen. Mit Nachdruck wird deshalb in dem Perspektivplan der Karl-Marx-Universität für die Jahre bis 1965 darauf hingewiesen, neue Formen des Studiums zu entwickeln. Solche neuen Formen sind das Fernstudium und das Abendstudium sowie ihre Kombination mit dem Direktstudium. Fernstudium und Abendstudium bieten

Wertigkeiten die Möglichkeit, ohne Unterbrechung ihrer beruflichen Tätigkeit einen Hochschulabschluß zu erwerben. Damit ist ein Problem, welches im Direktstudium im allgemeinen noch nicht befriedigend gelöst ist - die enge persönliche Verbindung der Studierenden zur sozialistischen Praxis - beseitigt.

Bereits bei der Diskussion in der UZ über das Fernstudium wiesen wir darauf hin, daß natürlich eine Reihe anderer Probleme auftauchen. Eines ist, die bei den Studierenden vorhandenen Kenntnisse und Erfahrungen als wesentlichen Faktor in der Ausbildung entsprechend zu berücksichtigen. Das ist vor allem notwendig, um in verhältnismäßig kurzer Zeit die Ausbildung zu beenden.

Im Perspektivplan unserer Universität ist deshalb festgelegt, das Abendstudium zunächst an folgenden Fakultäten und Instituten zu beginnen:

1. Chemische Institute
2. Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
3. Landwirtschaftliche Fakultät
4. Institut für Pädagogik
5. Einige Fachrichtungen der Philosophischen Fakultät (Philosophie, Franz-Mehring-Institut).

Das ist der Plan - und wie ist die Praxis? Zur Zeit gibt es die Form des Abendstudiums für Landwirte, Kunstzerleger, Lehrer für Marxismus-Leninismus (am Institut für Philosophie) und für Chemieingenieure. Nicht eingerechnet sind dabei Abendlehrgänge, die zur Qualifizierung von Wertigkeiten auf bestimmten Gebieten dienen, an deren Ende aber kein Hochschulabschluß steht. Aus der Gegenüberstellung von

Plan und gegenwärtigem Stand ergibt sich bereits, daß noch nicht alle für den Anfang vorgesehenen Institute und Fakultäten das Abendstudium aufgenommen haben.

Eine Reihe von Erfahrungen im Abendstudium konnte bisher, an den Chemischen Instituten gewonnen werden. In der Außenstelle der Chemischen Institute in Bitterfeld studieren 27 Chemieingenieure mit dem Ziel, Diplomchemiker zu werden. Dabei wird systematisch auf das bereits vorhandene Wissen aufgebaut, so brauchen die Studierenden an quantitativen Analysen nur ungefähr die Hälfte im Vergleich zu den Direktstudenten anzufertigen.

Neue Wege werden auch in der zeitgemäßen Aufgliederung des Studiums beschritten. An zwei vollen Tagen (Freitag und Sonnabend) und an einem Nachmittag sind Lehrveranstaltungen. Für die Praktika, zu denen im Betrieb die Voraussetzungen fehlen, erhalten die Studenten jährlich einen Monat Arbeitsurlaub, um sie im Institut durchzuführen. Genau wie im Direktstudium werden auch im Abendstudium ständig die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse verwertet und übermittelt. Und etwas anderes, erscheint uns noch besonders wichtig: Alle im Abendstudium tätigen Lehrkräfte haben sich zu einem Erzieherkollektiv zusammengeschlossen.

Sicher wäre es von großem Wert, würden die Chemiker ihre bisherigen Erfahrungen in der „Universitätszeitung“ darlegen und damit allen anderen Instituten übermitteln. Das trifft in vollem Maße auch auf die Landwirte und die anderen Institute zu. Gerade für die Landwirtschaftliche Fakultät wird das Abendstudium eine große Aufgabe sein. Die Bedeutung gewinnen durch den Uebergang aus dem Bezirk Leipzig zur vollgenossenschaftlichen Produktion in der Landwirtschaft.

An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wird das Abendstudium für das nächste Studienjahr vorbereitet. Wir würden es begrüßen, wenn über den Stand der Vorbereitungen berichtet würde.

Anderer dagegen sieht es noch immer bei den Juristen aus. Hier sind noch keine ernsthaften Bemühungen der staatlichen Leitung der Fakultät und der Parteilitung festzustellen, die Aufgaben des Perspektivplans auf diesem Gebiet zu erfüllen.

So sehr die vom Institut für Zivilrecht seit Anfang des Jahres laufenden Abendlehrgänge (die Institute für Arbeitsrecht und für Strafrecht, die im vergangenen Jahr damit begonnen hatten, scheinen ins Stolpern gekommen zu sein, denn sonst müßte es zügiger vorangehen) zu begrüßen sind, können sie jedoch keine Entschuldigung für die fehlende Initiative beim Abendstudium sein. Die Wissenschaftler der Juristenfakultät sollten überprüfen, ob sie zu dieser neuen Form des Studiums die richtige Einstellung haben. Das aber ist erste Voraussetzung, um das Abendstudium einzuführen. Gemeinsam mit den Lesern der „Universitätszeitung“ warten wir auf die Beantwortung dieser Frage.

W. S.

Berichtigung

In UZ Nr. 13 vom 30. 3. 1960 muß es richtig heißen:

In dem Brief von Prof. Dr. Lauterbach an die Parteivollversammlung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät: „1. Unterstützung bei unseren Bemühungen, die bisherigen Formen unserer Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Praxis zu konsolidieren...“

In dem Artikel „Vernunft, Ehre und Gewissen unserer Epoche“: „Beschluss des V. Parteitagess der SED, Berlin 1958, S. 17.“